gleich - dem reichen Schatz des Alten Testaments entnommen und zu einem wegweisenden Netzwerk verwoben sind, das dessen Hinweiskfunktion auf den Neuen Bund sichtbar macht. Der Blick auf die kompositorische Verarbeitung der O-Antiphonen und ihre lichtvolle Deutung in den Glasfenstern von Rabenstein, die den Band abschließen, machen den Reichtum sichtbar, der aus der Beschäftigung mit diesen kostbaren Gebetstexten entspringt. Ein kleines, inhaltreiches und wichtiges Buch, das zum Wegweiser für die neu zu entdeckende Verbindung von Spiritualität und Theologie werden kann.

Barbara Stühlmeier

Werner Schmid (Hrsg.): *Caterina von Siena und ihre Theologie. Eine Blütenlese.* Verlag St. Josef, Opfenbach 2020, 544 S., ISBN 978-3-901853-42-5, 32,50 €.

Eine Frau, die den Männern der Kirche gehörig den Kopf wäscht, ihnen sagt, wo's langgeht und, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, auch noch vorlebt, wie man es richtig macht, ist in jedem Fall einen zweiten Blick wert. Vor allem dann, wenn sie so viel zu sagen hat wie Caterina von Siena, die genau deshalb 1970 von Papst Paul VI. zur Lehrerin der Kirche ernannt worden ist. In diesem Buch findet sich eine Blütenlese ihrer Theologie, die sie – im Gegensatz zu vielen derjenigen, die sie so harsch kritisierte - im Dialog entfaltet. Ihre Themen scheinen heute ungewöhnlich. Damals waren sie es nicht. Ihre Sprache ist vieles: fremd, direkt, aufschließend, fern und doch manches berührend, was heute ebenso wichtig ist wie in ihrer Zeit. Das Gute an diesem Buch ist: Man muss es nicht von A bis Z lesen. Es gleicht vielmehr einem Garten, in den man immer wieder zurückkehren kann, um die bekannten und weniger bekannten Pflanzen in unterschiedlichem Licht zu betrachten. Eine Blütenlese eben, bei der man nicht alles pflücken muss, aber doch mit Interesse eine Welt wahrnehmen wird, die andere Fragen hatte als wir heute, aber die gleichen Sehnsüchte, sodass vielleicht am Ende an unerwarteten Stellen Antworten auf Fragen aufscheinen, die sich uns genauso stellen wie den Zeitgenossen Caterinas.

Barbara Stühlmeier

Stephan Altensleben: *Rätselhafte Steinkreuze - Die Entdeckung ihrer wahren Bedeutung. Eine rechtsarchäologische Untersuchung,* Verlag Beier & Beran, Langenweißbach/Erzgeb. 2023, ISBN 978-3-95741-194-5, 376 Seiten, 49,00 €.

Das Kreuz ist das wichtigste Symbol der europäischen Kulturgeschichte. Es tritt in vielfältigen Formen auf und hat verschiedene Bedeutungen. Heute gilt es nur noch als Symbol des christlichen Glaubens oder christlicher Traditionen und gerät in einer sich wandelnden Gesellschaft, die immer weniger historische Kenntnisse hat, an öffentlichen Gebäuden zunehmend in eine kritische Diskussion.

In früheren Zeiten war das Kreuz nicht nur Zeichen des Glaubens an Christus, sondern auch ein uraltes Schutzzeichen, ein christliches Friedens- und Siegeszeichen sowie ein Rechtssymbol. Seine verschiedenen Bedeutungen können Fragen beantworten wie: Hatten Kreuze an Kirchen nur eine religiöse Bedeutung und was war ihre Aufgabe an profanen Gebäuden? Ungewiss ist vor allem die Bedeutung der zahlreichen Steinkreuze, die seit Jahrhunderten vereinzelt oder in kleinen Gruppen unter freiem Himmel stehen. Viele Steinkreuze, Radkreuze und Kreuzsteine sind nämlich keine Sühne-, Gebets- oder Grabsteine, sondern Gerichtssteine aus der Zeit, als die Gerichte noch unter freiem Himmel zusammentraten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden die Steinkreuzforschung in eine neue Richtung lenken, der Rechtsarchäologie ein neues Forschungsfeld eröffnen und die frühe Geschichte vieler Orte

und Regionen mit neuen Erkenntnissen bereichern. Das alles kann auch nicht ohne Einfluss auf die Denkmalpflege bleiben und wird den Museen neue, interessante Aufgaben bringen.

Stephan Altensleben ist ein deutscher Jurist und Buchautor. Er hat in der bayerischen Staats- und Kommunalverwaltung gearbeitet und war von 1991-1998 erster Regierungspräsident in Chemnitz. Im Ruhestand widmet sich der Autor der Entdeckung und Deutung von Rechtsdenkmälern. Seine Forschungsschwerpunkte sind Rechtsarchäologie, Rechtsikonographie und Rechtsinschriften.

Redaktion

Georg Kalckert: *Die Geschichte der katholischen Pfarrer im Talbereich Königswinter. Das Buch ist zu erhalten über die örtlichen Buchhandlungen in Königswinter und das Siebengebirgsmuseum. Versandanfrage: 02224-70987, 154 S., 12,50 €.*

Es ist eine historische Fundgrube. „Die Geschichte der katholischen Pfarrer im Talbereich Königswinter“, die Pfarrer in Rente Georg Kalckert auf 154 Buchseiten zusammentrug, lässt einen tiefen Blick in die Vergangenheit zu. Bei der Buchvorstellung im Siebengebirgsmuseum wählte er je einen Vertreter der drei Talgemeinden von insgesamt 78 aufgeführten Pfarrern aus.

Die Darstellung geht weit über bloße Daten aus dem Wirken der Pfarrer hinaus, vielmehr ist diese Veröffentlichung eine reiche und einmalige Quelle über das Leben in den Orten – von kriegerischen Ereignissen bis zu schwerwiegenden Unglücksfällen. Georg Kalckert: „Es existiert kaum eine Quelle, die so intensiv und umfassend über die Geschichte der drei Orte überhaupt Kenntnis geben kann. Der älteste erhaltene Hinweis auf einen Pfarrer im Talbereich ist 1315 Isfardus in Niederdollendorf.“ Mit dem 2004 verstorbenen Monsignore Joseph Pock, der von 1971 bis 1991 in Königswinter wirkte, endet die Zeitspanne dieses Buches. In allen drei Pfarreien hinterließ auch Kalckert über Jahrzehnte tiefe Spuren, die aber nicht Teil der Betrachtung sind. Für die Pfarrei Sankt Remigius hatte der Autor Pfarrer Ferdinand Cordier ausgewählt. „Eine der interessantesten Pfarrergestalten“, so Kalckert. Von 1808 bis 1841 war er Priester in Königswinter. Aber fast wäre es anders gekommen. Denn: Papst Pius VII., der zur Krönung Napoleons 1804 in Paris weilte, wollte Cordier als Privatsekretär. Doch der lehnte ab. Nach Frankreich war Cordier nach der Säkularisation gelangt, weil sein Bruder dort eine Metzgerei betrieb. Der Priester gewann in Paris großes Ansehen als Prediger und Lehrer der Kinder der deutschen Bevölkerung. Von der französisch-bergischen Regierung in Düsseldorf wurde er nach seiner Rückkehr im März 1808 zum Pfarrer für Königswinter ernannt. Wenige Wochen später wurde der Friedhof am Palastweiher angelegt, Pfarrer Cordier beteiligte sich an der Bildung des Landsturms. Das Rheinland wurde preußisch. Ein besonderes Kapitel ist das Wirken des Lehrers Aloysius Odenthal, der die Klassen in Kompanien einteilte und militärische Zucht und Ordnung forderte. Selbst dem Pfarrer hielten die Knaben als Militärposten eine Lanze entgegen, als er die Schule betreten wollte. Reparaturen an der Kirche, finanzielle Probleme, die Gründung eines Jungfrauenvereins – alles Dinge, mit denen Pfarrer Cordier befasst war. Sein Grabstein an der Kirche ist noch erhalten.

Ein ganzes Leben, 44 Jahre von 1768 bis 1812, wirkte Franz Christian Komp an Sankt Michael in Niederdollendorf. Noch vor seiner Priesterweihe wurde der Gladbacher von der Äbtissin zu Vilich zum Pastor in Niederdollendorf ernannt. „Er hat schon bald mit einer gewissen Ordnung der Verhältnisse begonnen“, führte Kalckert aus. Bereits im Jahre 1770 liegt ein ausführliches Kirchen- und Armen-Renthenbuch vor, in dem die Besitztümer der Pfarrei für die verschiedenen Zwecke übersichtlich vermerkt sind. Die Umbrüche damals waren enorm, die Französische Revolution, die Aufhebung der Klöster, die Übernahme der Herrschaft durch die Franzosen. Der Pfarrer schloss sich den Bruderschaf-